

Gedanken zum 15. Jahressonntag

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

Können sich noch daran erinnern, wie Sie schwimmen gelernt haben. Erst hat ihnen jemand erklärt, dass Menschen schwimmen können, dass das Wasser trägt. Nur die richtige Atemtechnik anwenden, den Körper gerade halten und bestimmte Bewegungen machen: dann schwimmt es. Aber die Theorie allein genügt nicht. Schwimmen kann erst der, der es dann auch tut und nicht nur weiß, was er tun müsste, damit es schwimmt.

Die Apostel haben eine ähnliche Erfahrung gemacht, wenn wir uns die eben gehörte Szene aus dem Evangelium einmal vor Augen führen: Jesus rief sie zu sich und sandte sie zwei und zwei aus. Jetzt ist Schluss mit lustig, würde man heute sagen. In diesem Moment, wo Jesus sie losschickt, ist die Zeit vorbei, in der sie mit Jesus durch Galiläa wandern konnten, ihm zuhören konnten, über seine Gleichnisse mit ihm diskutieren konnten, ihm zuschauen konnten, wie er Kranke geheilt hat, und sich in seiner Nähe wohl fühlen konnten. Schluss mit der Theorie, jetzt kommt die Praxis: Jetzt sollten sie zeigen, was sie von seinem Beispiel und seinen Predigten über den Glauben an Gott verstanden hatten.

Und nachdem sie aufgebrochen waren und ihren Glauben bezeugt haben (zu weit, wie es die damalige Rechtsordnung vorsah), da haben sie gespürt, dass dieser Glaube sie inzwischen ganz erfüllt und trägt. Sie verspüren den Mut, über ihren Glauben zu sprechen und immer wieder treffen sie auf Menschen, die ihnen das abnehmen. Kranke werden gesund, weil von ihnen eine Kraft ausgeht. Jesus hat sie mit Vollmacht ausgestattet, nicht mit Macht. Jetzt sind sie wirklich Apostel.

In unserer eigenen Lebensgeschichte haben wir alle schon ähnliche Erfahrungen gemacht. Ich erinnere mich da an meinen ersten Arbeitstag. Nach Schule und Studium, vollgepackt mit theoretischem Wissen, war es endlich soweit, daraus etwas zu machen, mit dem die Kunden unserer Firma etwas anfangen konnten und wofür sie bereit waren zu zahlen. Ich war ganz schön stolz und war in meinem Beruf angekommen.

Und ähnlich ist es am Beginn weiterer Lebensabschnitte. Die Ehe zum Beispiel. Theoretisches Wissen ist weit weniger beglückend als die Erfahrung einer Beziehung mit ihren Höhen und Tiefen. Die Rolle als Eltern. Der Umgang mit neuen Lebenssituationen im Alter, nach dem Tod des Partners usw. Wir kennen also solche Aufbruchssituationen, solche Herausforderungen und sind erstaunt über das, was wir alles geschafft haben, wenn wir die Herausforderungen angenommen haben.

Haben wir aber auch im Glaubensleben schon so ein Aufbruchserlebnis gehabt? Ist es uns auch so ergangen oder steht es uns noch bevor? Etwa so: mein Lieber/meine Liebe, jetzt hast Du genug gehört über Jesus, seine Worte und Taten. Du hast in vielen Gottesdiensten gefeiert, dass er sich dir schenkt, ganz und gar. Du hast immer wieder gehört, dass der himmlische Vater, dass Gott dich liebt, einfach so, weil du es bist. Man hat es dir immer wieder erklärt.

Und eines Tages spüren wir ganz tief im Herzen: So, jetzt gilt es. Jetzt bist du soweit und kannst Dein Leben nach dieser Botschaft leben. Du brauchst dazu nichts weiter, nur eines: die

Gewissheit, dass Gott Dich liebt, und dann lebe. Du wirst Menschen begegnen, die spüren, dass Du getragen bist. Du wirst sie teilnehmen lassen an Deinem Lebensentwurf, von Gott geliebter Mensch zu sein. Der Funke wird überspringen und sie werden umkehren und es Dir nachmachen. Und es wird ihnen gut tun. Und Dir auch!

Du wirst aber auch andere treffen, die lachen Dich aus, die verstehen Dich nicht, die begreifen nicht, welche Chancen sie haben. Lass sie in Ruhe, dräng Dich nicht auf. Wer nicht wahrhaben will, dass er geliebt wird, an dem ist alles Reden und Tun vergebens. Lebe weiter, bleib Dir treu. Und ihm auch.

Das hört sich alles noch so gewohnt fromm an, wie das von dieser Stelle aus eben immer so gesagt wird. Lassen Sie es mich mal etwas lebensnäher sagen:

Sie sitzen beim Frühstück und denken über sich und den neuen Tag nach, der Ihnen bevorsteht. Das schöne Auto steht noch heil vor der Tür. Alle Versicherungen sind bezahlt, das Konto leicht im Plus, die Wohnung ist gut eingerichtet. Sie haben schon einen Plan, wie sie ihrem Arbeitskollegen begegnen wollen, der immer wieder versucht, sie auszutricksen. Sie denken an Kunden, die ihnen Druck machen, und welche Ausrede heute zum Einsatz kommt. Sie denken an ihren Chef, der doch endlich mal kapieren soll, was er an ihnen hat. Ein Tag wie viele andere halt.

Und dann auf einmal ist ihnen klar: Heute ist Dein Tag! Aufbruch! Jetzt gilt es das zu tun, was wirklich zählt. Geh auf den Tag zu und nimm ihn an als Dein persönliches Geschenk. Was auch immer dieser Tag Dir bringt, nimm es an, behandle deine Mitmenschen so, wie es nur einer kann, der über alles geliebt ist. Wenn die es spüren und annehmen, dann tut es ihnen gut und dir auch. Wenn die es nicht verstehen, lass sie und geh weiter.

Jesus hat damals seine Jünger jeweils zu zweit losgeschickt. Ich halte das in der heutigen Zeit für schwierig. Daher mache ich Ihnen einen anderen Vorschlag: Versuchen Sie Menschen zu finden, die sich mit Ihnen über den Glauben austauschen wollen. Themen gibt es genug: z.B. Wie stelle ich mir Gott vor? Was ist ewiges Leben? Wie geht Auferstehung? Was bewirkt Beten? Woher kommt das Böse in der Welt? Was ist der Sinn des Lebens? Und so weiter. Suchen Sie das Gespräch, es lohnt sich für Sie und Ihre Gesprächspartner. Nur Mut.

Die Apostel sind von ihren Ausflügen immer wieder zu Jesus zurückgekehrt. Und was meinen sie, was die alles erzählen konnten. Wie ihnen zur rechten Zeit das rechte Wort eingefallen ist. Dass sie voller Mut und Zuversicht waren. Wem sie alles haben helfen können. Wie sie die Welt verändert haben. Und Jesus freut sich mit ihnen.

Und wenn Sie am Abend nach so einem Aufbruchstag zu IHM zurückkehren, dann erzählen auch sie, was ihnen alles widerfahren ist. Und ER wird sie anlächeln. So geht Glauben – eben, wie Schwimmen. Amen.